

von dementsprechenden Erfolgen gekrönt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz mußten die Russen an mehreren wichtigen Punkten den Rückzug fortsetzen, wobei zahlreiche Gefangene in deutsche Hände fielen.

Vernichtung einer französischen Brigade.

Bei Ste. Marie à Py; 800 Gefangene. — Französische Angriffe blutig abgewiesen. — Die russische Stellung bei Smorgon im Sturm durchbrochen; 1000 Gefangene, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Rormin 800 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 30. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchversuche gestern nur in der Champagne fort. — Südlich der Straße Meuse-Verdun wurde eine von zwei englischen Kompanien besetzte Stellung gesprengt. — Nördlich Loos schritt unter Gegenangriff langsam fort. — Südlich von Souchez gelang es den Franzosen an zwei kleineren Stellen, in unsere Linie einzudringen. Es wird dort noch gekämpft. Ein französischer Teilangriff südlich Arras wurde leicht abgewiesen. — Zwischen Reims und Argonne waren die Kämpfe erbittert. — Südlich Ste. Marie à Py brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Retorten, die im Gegenangriff dem Feinde 200 Gefangene abnahmen und den Rest vernichteten. Alle französischen Angriffe zwischen Straße Somme-Verdun und Eisenbahn Chalons-St. Renebould wurden gestoppt, teilweise im erbitterten Nahkampf, unter schweren Verlusten abgeschlagen. Heute früh brach ein harter feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Mahes auf. Nördlich Massiges ging eine dem fliehenden feindlichen Feuer sehr ausgelegte Höhe (191) verloren. — Auf den übrigen Fronten fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Südlich von Dinaburg ist der Feind in die See-Engen östlich von Wesselowo zurückgedrängt. — Die Kavalleriekämpfe zwischen Druzwiat-See und der Gegend von Polajowo waren für unsere Divisionen erfolgreich. — Ostlich von Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturm durchbrochen; es wurden 1000 Gefangene (darunter 7 Offiziere) gemacht und 8 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet. — Südlich von Smorgon dauert der Kampf an.

Deeregruppe des

Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Deeregruppe des Generals v. Linington.

Die Russen wurden am oberen Rormin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa 200 Gefangene gemacht. — Zwei russische Flugzeuge wurden abgeschossen. Oberste Deereleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Französische Phrasereien.

Phantastische Ziffern über deutsche Verluste. Die Franzosen hatten, wohl auf englische Nachrichten hin, diesmal ihrer Phantasie nicht mit den üblichen Ruhmesreden vorgegriffen. Auch als die auf kleinem Raum beim ersten mit riesiger Übermacht geführten Vorstoß gegen die deutsche Front erstellten tatsächlichen Vorteile bekannt waren, hielt man sich in Presse und amtlichen Berichten noch einigermaßen zurück. Man hoffte noch immer, einen wirklichen Erfolg erringen zu können, und wollte dann mit vollen Händen in die Siegesposaunen stoßen, um die ganze Welt mit der neuen französischen Gloire zu betäuben. Jetzt hat man eingesehen, daß man nichts, oder soviel wie nichts gewonnen hat, daß die deutschen eisernen Mauern fester als je stehen, und nun muß man schleunigst zu der alten Methode der phantastischen Schlachtberichte, die wir ja gewohnt sind, zurückgreifen. Im amtlichen Bericht vom 24. September nachmittags feilte sich der französische Generalstab folgende Wünschelworte:

Die Deutschen erlitten bei der Aufgabe ihrer mächtig verhängten Stellungen auf einer ausgedehnten Front, die sie bis zum Ende zu halten befohlen hatten, Verluste, deren Gesamtheit an Toten, Verwundeten und Gefangenen den Bestand von drei Armeekorps übersteigt. Die Gesamtzahl an Gefangenen beträgt jetzt über 23 555.

Daß die ersten französischen Meldungen über die Höhe der deutschen Gefangenenziffern weit übertrieben seien, ist von deutscher maßgebender Stelle bereits ausdrücklich erklärt worden. Der französische Eitelkeit genügen diese schon ungläublich hohen Ziffern nun, da man keinen Fortschritt der Offensive melden kann und im Gegenteil deutsche Gegenangriffe erfolgreich vordringen, nicht mehr. Die siebzehntägigen Parader müssen mit reichlicherer Äußerung geweiht werden, um über geträumten deutschen Niederlagen die Unwirklichkeit der Offensive zu vergessen. Papier ist geduldig, auf eine Null mehr oder weniger kommt es nicht an. Also setzen wir rund drei Armeekorps, das sind etwa 100 000 Mann, es wird schon Eindruck machen. So dachte man im französischen Generalstab. Wie fühl man im deutschen über diese französischen Aufschneiderereien denkt, beweist die Bemerkung, mit der das Wolffsche Telegraphenbureau den obenstehenden Bericht kurz abtat: Obwohl der Bericht in seinen Übertreibungen ungewöhnlich weit geht, geben wir ihn, unserem Grundsatze entsprechend, ebensowohl wie die bisherigen, ohne jede Verzierung wieder.

Die Expedition nach Salonik.

Die Nachricht, daß der Bivierbund, namentlich Frankreich, Griechenland eine Armee von 150 000 Mann ausgesandt hat für den Fall, daß es sich entschließen, Serbien zu unterstützen, wird von der römischen „Tribuna“ und der „Idea Nazionale“ bestritten. Die römischen Kreise erhoffen davon, daß zunächst einmal die Völkchen Griechenlands endgültig für den Bivierbund entschieden werde. Auch würde dadurch Bulgarien daran verhindert, die wichtige Eisenbahnlinie zwischen Serbien und Salonik, die einzige Versorgungs- und Kommunikationslinie Serbiens, zu zerstören. Ferner sei zu hoffen, daß der Bivierbund seine Abenteuerpolitik aufgeben und eine klare Haltung einnehmen werde. Es scheint überhaupt, daß man in Rom neuerdings sehr tüchtige Hoffnungen auf Bulgarien setzt.

Kleine Kriegspost. Bern, 30. Sept. Da sich, wie die Untersuchung ergeben hat, zwei deutsche Flieger am 21. September im Nebel auf Schweizer Gebiet verirrt und eines eine Bombe warf, hat die deutsche Regierung strengste Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Vorfälle getroffen.

© Siegesherbst, wie leuchtet herrlich aus deine Fülle, deine Glut; es wird des deutschen Sieges Ernte in Gottes Gnade groß und gut!

Reinhold Mann.

Stockholm, 30. Sept. Der Oberprokurator des russischen heiligen Synods hat befohlen, alles in Kirchen- und Klosterstätten eingelassene Gold der Reichsbank zu übermitteln.

Konstantinopel, 30. Sept. In Salonik sind drei mit einer Million Gewehren beladene Schiffe aus Stellen eingetroffen. Die Bewehrung ist für Bukland bestimmt.

Paris, 30. Sept. Wie der „Temps“ meldet, sind deutsche Offiziere und Soldaten, die in den Kämpfen in der Champagne gefangen genommen wurden, bei ihrem Transport durch Chalons an mehreren Stellen bestrafungswürdig worden.

Von Freund und Feind.

(Allerlei Drab- und Korrespondenz-Meldungen.) Gafe, die ihn nicht erreichten.

Amsterdam, 30. September.

Der englische Feind ist großmütig, wie es einem Feind ziemt. Da der Deutsche es von Anfang des Krieges an zuläßt, daß in der deutschen Presse die feindlichen Generalstabberichte erscheinen, so hat er nichts dagegen, daß die englischen Blätter seit einiger Zeit auch die deutschen amtlichen Meldungen vom Kriegsschauplatz bringen. Daß die Auslassungen des englischen und französischen Generalstabes in Sverdrud prangen, die deutschen, die Reuter übermittelt, in möglichst kleiner Schrift unauffällig verpackt werden darf man dem patriotischen Widerwillen der Engländer gegen alles Deutsche schließlich nicht übersehen. Aber, wenn der englische Feind der diese Bekräftigung entbehrt, glaubt, daß er nun auch über das, was der Feind meldet, wirklich unterrichtet wird, so kennt er seinen Feind nicht. Der sorgt schon dafür, daß ihn nur das erreicht, was ihm frommt. Unangenehmes wird kurzerhand schmerzlos ausgegessen. So wurden in den letzten deutschen Berichten die Sätze, die sich auf eine reiche Verwendung von giftigen Gasen und Stinkbomben bei den englischen Angriffen beziehen einfach gestrichen. Die Nachricht, daß die Engländer erst die verletzten Gafe, über deren Verwendung durch die Deutschen die gesamte englische Presse Ströme von Abscheutönen vergossen hat, in weit schmerzlicherer Form von den frommen Tommies verhandelt wurden, darf den englischen Bürger nicht erreichen. Das dünndert der „Gant“ nicht.

Wie England die Türken bekämpft.

Konstantinopel, 30. September.

Da englisch-französische Truppen an den Dardanellen bisher keine Erfolge besahen, suchten die englischen Behörden wenigstens in Indien dadurch Lorbeeren zu sammeln, daß sie die Mohammedaner in Indien drangsalieren und in vielen Fällen hinrichten läßt. So wurden in Delhi zwei muhamedanische Journalisten zum Tode verurteilt, der eine, weil er eine Sammlung zugunsten des türkischen Kalifen Salim II. eröffnet hatte, der andere wegen eines Artikels über die Politik in Indien. Ein dritter Journalist wurde zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, weil er jüngst Konstantinopel besucht hatte. Ein Professor erlitt die gleiche Strafe wegen eines Vortrages über die Verhältnisse der indischen Muselmanen gegen den Kalifen und die Türkei. — Solche Erlegung von harmlosen Leuten ist allerdings leichter als den bewaffneten Gegner im Felde niederzurufen.

Richtige Einschätzung deutscher Kraft.

Rom, 30. September.

In einem Leitartikel des „Messaggero“ führt der Abgeordnete Colajanni aus, daß die Bierverbandsdiplomaten für den großen Irrtum, die Kraft Deutschlands zu gering eingeschätzt zu haben, verantwortlich gemacht werden müßten. Deutschland besitze dank seiner Organisation, seiner geographischen Lage und seiner Eisenbahnen statt der Kraft einer Nation von 65 Millionen Einwohnern die Kraft eines 130 Millionenvolkes.

Der franco-englische Pump in Amerika.

Amsterdam, 30. September.

Es ist bekannt, daß die Engländer und Franzosen ihre Anleihe in Amerika nur zur Hälfte benützt bekommen. Diese namentlich für England niederdrückende Tatsache sucht die Londoner „Morning Post“ zu erklären und zu deuten. In Amerika war der Eindruck weit verbreitet, daß das Sinken des Wechselkurses eine finanzielle Schwäche oder die wirtschaftliche Erschöpfung Englands bedeute. Die Bankiers verlangten daher Sicherheit in Wertpapieren. Die englisch-französische Kommission ging darauf nicht ein, sondern betonte, daß der Kredit der Regierungen Englands und Frankreichs unantastbar und als Sicherheit ausreichend sei. Die Folge war, daß der Anleihebetrag um die Hälfte herabgesetzt und der Ausgabepreis unter pari festgelegt wurde. — Die Rolle Englands und Frankreichs als „Weltbankiers“ wird demnach bald ausgespielt sein.

Japan will keine Truppen schicken.

Stockholm, 30. September.

Die japanischen Zeitungen bringen die Antwort der japanischen Regierung auf das Hilfsgebet des Bivierverbandes.

China lehnt das Geläch, geknüpft auf das Zerbrechen des verstorbenen Mikados ab. Dieser hat befohlen, Brevet nur dann über das Meer zu senden, wenn Japan unmittelbar bedroht sei.

Die Rote unterwirft andererseits freilich die Bereitwilligkeit Japans zu anderweitiger Unterstützung. Das heißt wohl: Lieferung von Munition gegen Barzahlung.

Bunte Zeitung.

Die Kriegsanleihe in Waren. Die englische Presse gibt sich die denkbarste Mühe, das überwältigende Resultat der neuesten deutschen Reichsanleihe häßlich zu verkleinern. Bald spricht man in London von dem Zwang, der auf die kleinen Sparer ausgeübt worden sein soll, bald will man erfahren haben, daß diese „Vorzählungen“ in Wirklichkeit nur Konvertierungen der früheren Anleihen

gewesen seien. Jetzt hat ein findiger Kopf in der „Morning Post“ aber einen ganz abgefeimten deutschen Anleihebetrieblen entdeckt. Sie behauptet, daß hinter vielen großen Zeichnungsziffern die Bemerkung stehe, „in Waren“. Schlaue Fabrikanten hätten dem Staat statt haren Geldes ihr unverkäufliches Ausfuhrlager angehängt. Für diese angeblichen vielen Zeichnungen „in Waren“ führt sie nun ein einziges Beispiel, aber mit der hohen Summe von 100 000 Mark an. Tatsächlich hat auch die deutsche Gesellschaft, um die es sich handelt, ihren Beitrag „in Waren“ gezeichnet. Sie hat nämlich in Waren ihren Wohnsitz. Bis zum März ist reich über die geographische Reminis der „Morning Post“ natürlich nicht.

Letzte Meldungen.

Die Bluttaufe der Engländer im Westen.

Amsterdam, 1. Oktober. (tu.) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ schildert das schreckliche Feuer, dem die stürmenden Engländer bei Loos ausgelegt waren. Die ersten zwei deutschen Linien waren unverfehrt geblieben. Als die Engländer herankürten, ergoß sich aus überall aufgestellten Maschinengewehren ein Strom von Blei. Auf dem Friedhof südwestlich von Loos, den die Engländer durchschreiten mußten, standen nicht weniger als 100 Maschinengewehre. Es war 8 Uhr, 1½ Stunden nach Eröffnung des Sturms, als die einzigen Engländer, welche noch nicht gefallen waren, sich erst bis zum Rand des Dorfes durchgekämpft hatten. Noch zwei Stunden wurde wütend in den Gassen gekämpft. Mehrere Bataillone wurden dabei aufgerieben, viele Offiziere wurden getötet oder verwundet. Ein wütendes Handgemenge fand im Innern der Häuser statt, in den Stuben und Kellern. Das Schnellfeuer aus den Kellern fügte den Engländern furchtbare Verluste zu. Der Korrespondent schildert dann den ebenso mörderischen Sturm gegen die Höhe 70 und schließlich mit einer kurz gefassten Beschreibung der Kämpfe um Hulluck, wo zahlreiche Truppen der neuen Rüstung-Armee eine schreckliche Feuer-taufe erhielten, denn auch dort mußten die Engländer im Feuer der Maschinengewehre sterben.

Blutige Meuterei indischer Regimenter.

Konstantinopel, 1. Oktober. (tu.) Wie aus Bagdad gemeldet wird, meuterten das 8. indische Murchena- und das 10. Sikh-Regiment. Beim Einschreiten englischer Truppen entstand ein heftiger Kampf, wobei 1200 Engländer fielen; darunter zwei Rajore namens Hyl und Goors. Das indische 8. Regiment hatte 900 und das 10. Regiment 200 Tote und Verwundete.

Deutsche Unterseeboote im Schwarzen Meer.

Stockholm, 1. Oktober. (tu.) „Nowoje Wremja“ meldet aus Odeffa, daß sehr weit im Schwarzen Meer zwei deutsche Unterseeboote, ein großes ganz modernes und ein kleineres an der der Krim-Halbinsel aufgetaucht wären. Das größere hatte einige Fabriken beschossen und mehrere Fischerboote versenkt. Das Blatt rühmt den kühnen Mut der Deutschen, sich ungeachtet der großen Stürme so weit von ihrer Basis entfernt zu haben.

Sechs französische Munitionsdepots im Westen in die Luft geflogen.

London, 1. Oktober. (tu.) In einem Bericht des Londoner „Standard“ über die Kämpfe in Champagne heißt es, daß von den Kriegsvorstößen der Verbündeten sechs französische Munitionsdepots in die Luft geflogen sind, weil die Deutschen das Geschützfeuer der Verbündeten in äußerst kräftiger Weise beantwortet hätten.

Goremykins „Kampf bis aufs Messer“.

Stockholm, 1. Oktober. (tu.) Ministerpräsident Goremykin hat eine Abordnung liberaler Dumaabgeordneter und hervorragender Finanzmänner Rußlands empfangen. Der Ministerpräsident bereitete den Vertretern des Volkes den denkbar ungünstigsten Empfang und die Erklärungen, zu denen er sich herabließ, beweisen, daß Goremykin gewillt ist, den Kampf bis aufs Messer gegen alle liberalen Strömungen Rußlands anzunehmen. Goremykin sagte zu den Abgeordneten u. a.: Die Regierung wird sich von dem Pfade, den sie in diesen kritischen Tagen als den allein richtigen erkannt hat, keinen Zoll bereit abweichen. Die Aufgabe, die die Duma zu erledigen hatte, ist erfüllt. Das ganze Land ist in febrilster Anstrengung, um auch die letzten Kräfte zu mobilisieren und sie der nationalen Verteidigung zuzuführen. Eine Wiedereröffnung der Duma könnte nur ungünstigen Einfluß auf die innere Lage Rußlands haben, da das Volk durch die „unzeitgemäßen“ Fragen und Anträge, besonders der linken Parteien, nur beunruhigt und aufgeregert würde.

Aus Stadt und Land.

— Bericht aus der Sitzung des Nahrungsmittel-ausschusses. Zur Überwachung des Verkehrs mit Nahrungsmitteln ist in Wilsdruff aus Mitgliedern des Stadtrates, der Stadtverordneten und der Bürgerschaft ein Ausschuß durch die Stadtbehörde gebildet worden, der sich in der vorliegenden Sitzung mit verschiedenen einschlagenden Fragen, vor allen aber mit folgenden beschäftigte: Zu der in der Bürgerschaft jetzt vielfach behandelten Frage der Kartoffelverföhrung und der Kartoffelpreise äußert man sich dahin, daß darauf hinzuweisen ist, daß die Reichsregierung, wie aus dem amtlichen Telegramm des Ab. vom 23. September 1915 zu ersehen ist, umfangreiche Maßregeln vorbereitet,